



Foto: Martin A. Jöchl

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

Moderne Sagen

Filzmaier analysiert ↗

Stellen Sie sich vor, es ist Präsidentenwahl und keiner schaut zu! Die

Turbulenzen der Regierung haben Norbert Hofer und Alexander Van der Bellen in den Hintergrund gedrängt. Entscheidet das über das Ergebnis? Nein. Rund um den Wahlkampf für das höchste Amt im Staat gibt es jede Menge Mythen und Halbwahrheiten.

1. Kam der FPÖ mit Faymann ihr Lieblingsfeind abhandeln, was Hofer schadet? Oder ist er im Vorteil, weil den Bundeskanzler stets kritisierend? Sind Alexander Van der Bellens Chancen als in Regierungskonflikten besserer Vermittler größer? Schwinden seine Möglichkeiten, weil man einen sich mehr einmischenden Präsidenten will?

Jeder kann sich bei so widersprüchlichen und unbewiesenen Behauptungen seine Lieblingsvariante aussuchen. Unter dem Strich bleibt, dass es momentan Unsinn ist, das zukünftige Wahlergebnis anhand der Ereignisse der Vorwoche zu erklären. Vielleicht hätten unmittelbar angekündigte Neuwahlen Ein-

fluss. Doch das ist bisher nicht geschehen.

2. Gelernte Österreicher wundern sich zudem, dass es gefühlt viel weniger Plakate gibt. Lange Zeit war man der Meinung, dass für den Wahlsieg Unmengen Papier plakatiert werden muss. In Wahrheit ist bestenfalls nachgewiesen, dass Hunde die Dreiecksständer zum Heben ihres Beins lieben.

Obwohl 90 bis 99 Prozent Wahlplakate wahrnehmen, sagen oft weniger als fünf Prozent, dass sie sich dadurch beeinflussen lassen. Die enormen Kosten stehen in keiner Beziehung zur Wirkung. Bloß Wahl-



Das Wetter als Ausrede für ein schlechtes Wahlergebnis? Einen Zusammenhang zwischen Wetterlage und Stimmzahl gibt es wie zwischen Klapperstörchen und Geburtenrate am Neusiedler See ...



Dreiecksständer für Hofer und Van der Bellen - nur für die Hunde?

Fotos: Peter Tomschi, Fotolia

und Wahllegenden

kämpfer kriegen die Krise, wenn der Gegenkandidat an der Autobahnabfahrt plakativ lächelt und der eigene Favorit nicht.

3. Im Umkehrschluss müssten die direkten Wählerkontakte entscheiden. Theoretisch ja, praktisch nein. Im Vergleich zu früher sind Norbert Hofer und Alexander Van der Bellen auf weniger und kleineren Veranstaltungen präsent. Für Hausbesuche & Co. fehlt sowohl der FPÖ als auch umso mehr den Grünen das österreichweite Personal.

Zugleich haben Rudolf Hundstorfer und Andreas Kohl trotz der zahlreichen SPÖ- und ÖVP-Funktionäre ein erbärmliches Resultat eingefahren. Die Organisationsstärke der Traditionsparteien ist – mit Ausnahme der ÖVP in Nieder- und Oberösterreich sowie der SPÖ in Wien und dem Burgenland – eine Legende. An vielen anderen Orten sind die einst stolzen Bezirks- und Sprengelgruppen kleinere Restbestände.

4. Somit steht der Medienwahlkampf im Mittelpunkt. Noch nie gab es mehr Fernsehdiskussionen. Die Schlussfolgerung, dass der objektiv bessere Redner überzeugt, wäre trotzdem zu einfach. Menschen haben eine Wunschwahrnehmung, ihren Lieblingspolitiker als gut zu empfinden. Die Abschlussdebatte am kommenden Donnerstag im ORF wirkt allein bei unentschlossenen (Nicht-)Wählern. Fans von Hofer oder Van der Bellen sind nicht mehr umzustimmen.

Auch Zeitungen werden in einem Punkt überschätzt: In den USA ist es für ihre Herausgeber üblich, klare Empfehlungen für einen Kandidaten

auszusprechen. Bei uns nicht. Die Wirkung ist gering. 2004 wollten fast 90 Prozent der Printmedien John Kerry als Präsidenten. Wahlsieger wurde George W. Bush.

5. Absurd ist der Glaube, dass Wahlempfehlungen oder gar Personenkomitees für X oder Y helfen. Natürlich darf jeder A-, B- oder C-Prominente öffentlich für Hofer oder Van der Bellen sein. Fast immer sind das

freilich übliche Verdächtige, die jene ansprechen, welche ohnehin auf einer Seite stehen.

Wer mit seiner Empfehlung wirklich etwas bewirken könnte, wird keine abgeben: Kardinal Schönborn, Noch-Bundespräsident Heinz Fischer im Duett mit Außenminister Sebastian Kurz, Marcel Hirscher und Anna Feningger-Veith oder Andreas Gabalier Seite an Seite mit Conchita Wurst. Nur all diese Typen gemeinsam, das wäre eine wirksame Sensation.

6. Alle wünschen sich eine hohe Wahlbeteiligung. Das macht die Geschichte nicht wahrer, dass das automatisch die Demokratiequalität verbessert. Was wäre, falls ein Kandidat Österreich in den Krieg schicken will und der andere nicht? So etwas mit populistischen Sprüchen wäre der größtmögliche Streit im Wahlkampf, den sich keiner wünscht. Die Beteiligung würde steigen.

Streiten sich Hofer und Van der Bellen allerdings zu wenig, können mangelnde Unterschiede zum Gefühl „Auf meine Stimme kommt es nicht an!“ führen. Abgesehen davon, dass es tatsächlich Menschen gibt, die ihre Wahl nach dem Sternzeichen oder der Buchstabenanzahl des Familiennamens treffen. Nicht jede Stimme mehr bedeutet hier einen inhaltlichen Mehrwert. Zum Glück denkt die überwältigende Mehrheit der Bürger anders. Hoffen wir, dass die Wählerzahl ihretwegen steigt.

PS: Ach ja, und Politiker benützen gerne das Wetter als Ausrede. Entweder die eigenen Anhänger blieben zuhause, weil es geregnet hat. Oder sie waren in der Sonne statt im Wahllokal. In beiden Fällen müsste der Verlierer die Niederlage nicht selbst verantworten. Einen begründbaren Zusammenhang zwischen Wetterlage und Stimmenzahl gibt es wie zwischen Klapperstörchen und Geburtenrate am Neusiedler See. Nämlich gar nicht.



(c) Krone Multimedia GmbH & Co KG